

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abozinsungspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Briefporto 2,20 M.

Nr. 97.

Danzig, Sonnabend den 28. April 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements auf das „Westpreußische Volksblatt“ für die Monate Mai und Juni werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserlichen Postanstalten 1,20 M.

Schnitzel und Späne.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß angeichts der schweren Krankheit unseres Kaisers und des tiefen Schmerzes, den die ganze Nation darob empfindet, gewisse Vächter der „nationalen“ Gesinnung immer noch nicht das traurige Handwerk einstellen, welches in allen anständigen Kreisen, im Inlande sowohl wie im Auslande, die vollste Entrüstung hervorruft. Es heißt gewöhnlich und nicht mit Unrecht, daß nichts die Herzen der Menschen schneller einander näher bringt, als gemeinsamer Schmerz, und so sollte man annehmen, daß das furchtbare Leiden des fürrstlichen Duldens, welches ja in allen deutschen Herzen mitempfunden wird, wenigstens imstande wäre, den nichtswürdigen Hehereien, die kurz vor der Verschlimmerung der Krankheit des Kaisers in der Reptilienpresse ausgetragen waren, ein Ziel zu setzen und den Preszbürokraten Schweigen zu gebieten. Aber da kennt man die Leute schlecht, deren Element ja eben das Hezen und Schüren ist, und die sich nur dann wohl fühlen, wenn sie das trübe Wasser des Sumpfes, in dem sie sitzen, auf andere spritzen können. Was dem Fische das Wasser und dem Vogel die Lust ist, ist diesen Unken der Schlamm der Bosheit und Freiheit, — können sie den Papst, die Bischöfe und das Zentrum nicht begeistern, dann schleudern sie ihre geistigen Dynamitbomben selbst gegen die höchsten Persönlichkeiten. So hat das neueste Heft des „Grenzboten“ die Stirn, von „fremden Einflüssen im Reich“ zu sprechen und der Kaiserin die Bekleidung ins Gesicht zu schleudern, sie sei bis heute Engländerin in der Fremde geblieben, und es könne zweifelhaft erscheinen, ob sie mehr Wert auf die Würde einer deutschen Kaiserin lege als auf den Titel einer englischen Prinzessin! Der Graudenzer „Gesellige“ findet diesen Artikel „von besonderem Interesse“, weil darin „die Bismarckkrise dargestellt, die englische Politik elektrisch beleuchtet und die Demokraten im Loyalitätsstreit“ gezeigt werden! Von der Heze gegen die englischen Aerzte und Krankenwärter will ich gar nicht reden, aber ich frage: kann die Nichtswürdigkeit weiter getrieben werden, und hat das Gebahren der Reptilienpresse nicht mehr zur Erhütterung der Königstreue und des monarchischen Prinzips in

Deutschland beigetragen, als die sozialdemokratischen Blätter, wenn sie noch existierten, dies zusammen vermocht hätten?

Das Schönste bei der Geschichte ist aber, daß die katholischen und deutschfreundlichen Zeitungen, welche das kaiserliche Haus in Schutz nehmen und jene Nohheiten an den Pranger stellen, von den patentierten „reichstreuen“ Mustermenschen, welche die politische Unfehlbarkeit in der Tasche haben und besser die Interessen des Reiches vertreten wie die kaiserliche Familie, der Denunziationswut beschuldigt werden. Auch ist einem großen Reptilienblatte noch keine einzige strafbare Aeußerung über die königliche Familie zu Gesicht gekommen, vielmehr behauptet es, die freimaurische und ultramontane Presse habe ein leichtfertiges und unwahres Geschrei erhoben und die Vergehen gegen die Majestät existierten nur in deren frankem Gehirn! Der Freisinn habe nur das eine Ziel vor Augen, den bedeutendsten Mann Deutschlands, ja Europas zu hassen und zu ärgern, und der Klerikalismus teile die fortschrittliche Illusion von der Möglichkeit, den Fürsten Bismarck jetzt zu stürzen. Ist das nicht großartig und erinnert es nicht an den Gauner, der, wenn er sich entlarvt und verfolgt sieht, ausruft: haltet den Dieb!

Doch lassen wir dies unerquickliche Kapitel, welches zu unserem nationalen Schmerze so schlecht paßt, wie eine mißtonende Dreihörner zu den erhabenen Klängen eines Requiem, der politische Nachenzettel ist so reichhaltig, daß man sich bei solch traurigen Absäßen nicht aufzuhalten braucht. Da ist denn zunächst die erschütternde Thatsache zu verzeichnen, daß bei der Beratung des Schulstaaten-Gesetzes im preußischen Abgeordnetenhaus der berühmte Kartellbund in allen Tugen gekräfft hat und in die Brüche gegangen ist. Die armen Nationalliberalen, die von ihren konservativen Helfershelfern im Stiche gelassen wurden, schneiden Gesichter, als wenn sie in eine Quittie gebissen hätten, und wenn die Kölnische Wetterprophetin den Herrn v. Rauchhaupt in den Fingern hätte, würde sie ihn zermaulmen, so wütend ist sie auf ihn. Es wär' so schön gewesen, bei der Verteilung der zwanzig Millionen politische Nebenzwecke betreffs der Schulverstaatlichung einzumischen; aber diesmal blieben die Konservativen stramm, und ich würde ihnen gern die Hand drücken, wenn sie immer so klug und fest sein wollten. Mit vollen Segeln steuerte die Regierung auf die Staatschule vom reinsten Wasser los; die sonst so widerborstige Linke saß auf den Ruderbänken und half ihr im Schweiße des Angesichtes, aber da machte das „konservativ-klerikale Bündnis“ einen dicken Strich durch die schöne Rechnung. Das Zentrum hat sich bemüht, dem Gesetz die schlimmsten Giftzähne auszubrechen, die Schulgeldfreiheit zu durchlöchern und den Notbehelf (denn mehr ist das Gesetz nicht) so wenig schlecht als möglich zu machen. Post, Eisenbahn, Telegraphie, Polizei und viele sonstige schöne und notwendige Dinge befinden sich in den Händen

des Staates; aber wir sind glücklicherweise doch noch nicht so weit, daß auch an die Schulhäuser ein Schild mit einem preußischen Adler kommt und die Lehrer in Uniformen gesteckt werden. Jahrhunderte lang hat sich der Staat um die Schulen nicht gekümmert und ihre Pflege der Kirche überlassen, jetzt plötzlich aber möchte er seine väterliche Hand auf dieselben legen, und die zwanzig Millionen sollten dabei als Lockspeise dienen. Man sollte die Lehrergehälter erhöhen und bei einer Sache, welche in erster Linie die Eltern und die Gemeinden angeht, den letzteren die Gelder zur freien Verfügung überweisen, — aber das verträgt sich ja nicht mit der modernen Staatsomnipotenz! In den Augen der Nationalliberalen, welche auf Umwegen und mit allerhand Kniffen die allgemeine Abschaffung des Schulgelbes und die Staatschule anstreben, haben Zentrum und Konservative furchtbar gesündigt, zumal auch weil sie die Verfassungsänderung annahmen; sie haben „dreiste Interessenpolitik“ verfolgt und den Schlag gegen den Kultusminister v. Goßler geführt. Schauderhaft! Die nationalliberalen Reptilien haben sogar in einer bewunderndswerten Umwandlung von Selbständigkeitsgefühl den Konservativen die Freundschaft gefündigt, und wie die 3000 Schuhmachergesellen Berlins die Arbeit eingestellt haben, so wollten auch sie streiken und das Tischtuch zwischen sich und den Rauchhäuptern zerreißen. Daß die Nationalliberalen sich hierbei selbst zur Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit degradieren, sehen sie in ihrem blinden Eifer nicht ein, und die Konservativen, na — die trinken in aller Gemütsruhe ein Glas unverfälschten Bieres, welches auf den Zentrumsantrag demüthig serviert werden wird.

Wer die nationalliberalen Mustermenschen in ihrer ganzen Glorie kennen lernen will, braucht nur einen Blick nach dem Musterstaate Baden, dem klassischen Lande des Kulturmäßigungsspiels, zu werfen. Diese erste „Versuchsstation“ des kirchenpolitischen Trauerspiels, wo die „Pfaffenheze“ und die Schwarzwildjagd in Szene gesetzt wurde, will es sich auch nicht nehmen lassen, einen Kampf, der überall in Deutschland im Rückgang begriffen ist, und an dem niemand mehr Freude hat, als dauernde Institution zu hätscheln und zu pflegen. So bescheiden die Zugeständnisse der Regierung auch waren, den liberalen Fanatikern gingen sie noch viel zu weit, und deshalb brachten sie das armselige Entwürfchen zu Fall. Das kaiserliche Wort Friedrichs III. von der religiösen Duldung kennt man in dem süddeutschen Landstriche nicht, und die Ordensleute, selbst wenn sie nur aus hilfsweise zugelassen werden sollen, sind der Kiefer-Sippe ein Dorn im Auge. Das müde gehetzte Preußen erlahnt den religiösen Frieden, in Baden aber wird eine neue Verschärfung der kirchenpolitischen Gegensätze eintreten, und die Kulturpauker rühmen sogar, das Land stehe als „der einzige Fels im Reiche“ da und werde hoffentlich auch andern deutschen Bundesstaaten den Anstoß zu einer Wandlung der

[14] **Zahn um Zahn.**
(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)
Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.
IV.

Der Zehnten-Grheber Seiner Reverenz.

Im Flecken Greenish, in dessen Nähe das Pachtgut unserer Bekannten liegt, ist heute Markt. So eine Gelegenheit trifft sich für die Bewohner der Gegend nur einmal im Jahre, und der Zugrang ist dem entsprechend auch ein außerordentlicher. Die nach dem Orte führenden Wege sind angefüllt mit Bauern, die Vieh oder Erzeugnisse der Landwirtschaft zum Verkaufe bringen. Die etwas besser gestellten kommen mit Fuhrwerken oder sitzen auf dem Rücken der hier landesüblichen Ponies, während die ärmere Klasse, der man das Elend deutlich an Gesicht und Kleidung ansieht, ihre geringe Ware mühsam auf Karren oder in Tragkörben forschafft. Dazwischen ganze Gruppen von Kindern in Lumpen und Holzschuhen, die von den benachbarten Dörfern und Gehöften zusammenlaufen, um ihren Teil am Feste zu reklamieren.

Der Markt wurde unten im Flecken auf einem großen freien Platz abgehalten. Seit Sonnenaufgang herrschte dort ein schreckliches Durcheinander von allerhand Leuten, Karren, Pferden, Tieren. Das Gejohle der Menge, das Brüllen des Kindwiefs, das Geknalle der Peitschen war ohrenzerreißend. Eine matte, von Zeit zu Zeit von Gewölk verschleierte Sonne beschien das Gewoge. Im übrigen findet man so ziemlich auf allen Jahrmarkten der Welt dasselbe Treiben und dieselben Szenen. In allen Ton-

deneben gab es auch Tanzbuden und Trinkhallen, in denen die zahlreichen Besucher mit Wohlgefallen ihrem Whisky zusprachen, jenem nationalen Getränk, in dem der Iränder sein Elend und seinen Kummer für einen Augenblick vergisst, da es ihm unmöglich ist, beides gründlich zu besiegen. Alte Frauen, mit oft abschreckendem Gesicht und verdächtig kupferfarbenen Nasen, hatten auf freiem Platz herde aufgestellt, an denen sie stets frische puddings und Schweinefleisch-pasteten backten.

Nach der Menge der Umstehenden zu urteilen, die mit lästernen Blicken die dampfenden Dinger umdrängten, ging das Geschäft flott, wenn auch mancher sich resigniert entfernte, ohne seinen Appetit befriedigt zu haben, einfach deshalb, weil die geringen Sparpfennige ihm solchen Luxus nicht erlaubten.

Einige Konstabler, das Gewehr auf der Schulter, sorgten für die Ordnung, während der Werbe-Sergeant, der in England niemals da fehlt, wo die jungen Leute zusammenströmen, unter Vorauftakt eines Tambours der Menge triumphierend einenbaumlangen, dummi ausschenden Rekruten vorführte, in Lumpen gekleidet und ganz mit bunten Bändern geziert, den er mit Hilfe einiger Glas Whiskey glücklich eingefangen hatte. Dieses glänzende Schauspiel sollte den dienstfähigen Burschen eine verlockende Aussicht von den Freuden des Soldatenlebens bieten.

Tommy hatte sich zum Markte nach Greenish begeben, weil er sicher war, Nelly dort zu treffen. Seit einigen Tagen ging er wieder jeden Abend an der Wieje vorbei, wo das junge Mädchen gewöhnlich die Kuh hütete, aber jedesmal fand er nur ihre jüngere Schwester Mary; offenbar vermid Nelly es, mit Tommy zusammen zu treffen.

Nellys Vater war ein kleiner Vächter, wie Podgy, auch keineswegs reicher, wie Tommys Vater, aber seine Familie war bedeutend kleiner, als die Podgys, und da er überdies eine gute Weide hatte, die ihm mehrere Kühe und Schafe ernährte, so rechnete er sich gerne zu den Wohlhabenden der Gegend und blieb selten im Rückstande mit seiner Pacht.

Nelly erfreute sich also eines bemedenswerten Loses gegenüber den meisten Töchtern des Landes. Da sie von Jugend auf nicht allzu sehr mit schweren Arbeiten überladen war, so hatte sie sich körperlich vorteilhaft entwickeln können, und ihr Gemüt war heiter, wie ein warmer, sonniger Maintag. Was aber besonders die Eisernacht ihrer Gefährtinnen erregte, war das Gerücht ihrer voraussichtlichen Verheiratung mit William Podgy.

(Fortsetzung folgt.)

Gemüter geben. Man munkelt, die badische Kammer wolle den Prediger Thümmel zum Ehrenmitglied ernennen.

Auch sonst geht es in der Welt recht lustig zu. Im österreichen Abgeordnetenhaus sind die Geister der Nationalitäten, vor allem der Czchen und Deutschen, damit sie nicht aus der Gewohnheit kommen, wieder einmal gehörig aufeinandergepläzt, und die Schweiz hat zur Illustration ihrer Freiheit und des Asylrechtes die Macher des Zürcher "Sozialdemokrat" ausgewiesen; natürlich ist dabei von deutscher Seite kein Druck ausgeübt worden. Ebenso wenig haben auch die Russen die Bauern-Aufstände in Rumänien beeinflusst; die braven Landleute haben sich, wenn man den Petersburger Blättern glauben soll, aus reiner Lust an den Prügeleien gegenseitig die Schädel eingehauen, und warum soll man den Bauern in Rumänien dieses Vergnügen nicht gönnen? Gelogen wird ja bekanntlich in der Politik niemals. Ob die Russen auf dem Wege der Besserung sind, ob sie kein Geld mehr haben, oder ob sie sonst etwas im Schild führen, ich weiß es nicht, aber augenblicklich ist ein Stillstand in den allgemeinen politischen Fragen eingetreten, und man darf wohl hoffen, daß diese Ruhe nicht die Stille vor dem Gewitter ist.

In grettem Gegensatz zu der schweigenden Balkanhalbinsel, die uns nicht einmal mit den üblichen Wölkchen am europäischen Horizonte versorgt, steht die Lebhaftigkeit der französischen Republik und der Triumphzug des unvergleichlichen Boulanger, der von sich selbst mindestens die Meinung hat, französischer Bismarck oder noch etwas mehr zu werden. In Rumänien sind es nur Bauern, die sich zur größeren Ehre Russlands die Rücken blau anstreichen lassen; in Frankreich aber sind es Studenten, die sich einem Possenreicher Zuliebe von Polizeisäbeln rote Streifen über die leibliche Haut ziehen lassen. Du lieber Himmel, was wäre die stolze Nation im Westen ohne ihren Clown, will sagen, ohne ihren großen Helden und Retter, dessen Namen den „Frieden, die Freiheit, das Recht, die Arbeit, die Rechtschaffenheit und das Volk“ bedeutet! Die Boulanger-Krankheit ist epidemisch geworden: man hat Stöcke, Krawatten, Pfeifen und Brillen, die auf seinen Namen getauft sind; Abchinen schwärmen für ihn, und Kinder in den Windeln lassen schon: „Bou, Bou“. In Paris giebt es Straßkämpfe zwischen Boulangisten und deren Gegnern, zwischen der Regierungspolizei und den Freunden der Regierung, zwischen Parlamentarismus und Diktatur, zwischen Deputiertenkammer und Senat. Und das alles läuft so unterkult durcheinander, daß kein Mensch sich zurecht finden kann, und alles hat einen so komödiantenartigen Anstrich, daß man bei allem Glend lachen muß. Wie man sieht, thut's auch die Politik nicht ohne Humor, und dieser ist das einzige Gute, das ihr noch anklebt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung am 27. April.

Zunächst genehmigte das Haus in dritter Lesung den Antrag Kropatschek-Schendendorff auf Gleichstellung der Lehrer an den öffentlichen nicht staatlichen höheren Lehranstalten mit den Lehrern an staatlichen Aufstalten. Abg. Imwalle repudierte kurz die Gründe, welche das Zentrum zu der ablehnenden Haltung diesem Gesetzentwurf gegenüber bestimmt. Da das Zentrum in dieser Frage in seltener Übereinstimmung mit dem von den Vertretern der Regierung eingenommenen Standpunkte sich befindet, bleibt die Aussicht für das Zustandekommen des Gesetzes eine sehr geringe. Dieser Aufsatz gab auch in Verteidigung derselben die Abg. v. Schendendorff, Dr. Natorp und Dr. Kropatschek Ausdruck, indem sie von der Annahme ihres Antrages auch nicht mehr als eine erneute Anregung für die Staatsregierung sich versprachen. Den Rest der Tagesordnung bildete eine große Anzahl von Petitionen, die jedoch nur zum geringsten Teile allgemeines Interesse beanspruchten. Auch im Hause zeigte sich im Laufe der Verhandlungen so geringes Interesse für diese Verhandlungsgegenstände, daß gelegentlich einer Abstimmung über eine Petition auf Wildschaden-Ersatz, die einen Hammelsprung notwendig machte, die Beschlusunfähigkeit des Hauses sich herausstellte, indem nur 206 Mitglieder anwesend

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 26. April.

Bei den ganz kleinen landwirtschaftlichen Versuchen, welche ich seit Ostern in meinen Mußestunden betreibe, habe ich gefunden, daß dazu zwei Dinge ganz besonders notwendig sind, nämlich erstens der anständige Stoff, den man nicht geru nennt, und zweitens Geduld. Ich laufe jeden Morgen hinaus, um zu sehen, ob sich aus meinem Grasamen noch ein Ansatz zu einem grünen Bart entwickelt hat, und immer noch sieht es auf meinem angehenden Rasenplatz so trostlos aus, wie unter der Rale der Kadetten, die manchmal in Lichtenfelde zu mir ins Kupfer steigen. In dem hoffnungsvollen Küchengarten sehe ich vorläufig nichts weiter, als naschstötige Sperlinge. Den frostigen Hühnern wird das Eierlegen so samer, wie der „Kölner Ztg.“ die Veröffentlichung von Berichtigungen. In den jungen Augen des Holzes sehen die Tautropfen wie Schnupfentzündungen aus. Ich lese jeden Tag die Wetterprophesien, aber ich glaube nicht mehr daran; wenn diese gelehrten Laubfrösche einen feuchten Säldwind in Aussicht gestellt haben, dann pfeift mich morgens ein eisiger Nordost an, so daß ich im Interesse der Lebensversicherungsgesellschaft den verabschiedeten Überzieher reaktivieren muß. Und dabei trennen uns nur wenige Tage vom „Wommonend“. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn der Tanzmeister der Hexen die Walpurgisnacht dieses Jahr auf einige Wochen verlegte; wenn nicht, so müßte das Reichsgesundheitsamt ihn dazu zwingen.

„Geduld, Geduld, wenn das Herz auch bricht!“ Aus den Lesebüchern in der damals noch nicht „entlaßt“ Volkschule haben wir es ja schon gelernt, daß der Frühling nur langsam und mit Hindernissen kommt, sowohl in dem Natur, als in dem Menschenleben. Nachher haben wir noch dazu gelernt, daß auch im Völkerleben die Nordwinde und die trüben Wolken manchmal sehr lange der treibenden Wärme und der belebenden Sonne den Weg versperren. Und wenn der Mensch nichts dagegen machen kann, so verlegt er sich auf das geduldige Abwarten, indem er aus der Notwendigkeit eine Tugend macht.

waren bezw. an der Abstimmung teil nahmen. Nächste Sitzung Montag: Wechselregulierung, Verlegung des rheinischen Güterbahnhofes in Aachen und Kreisordnung für Schleswig-Holstein.

Politische Übersicht.

Danzig, 28. April.

* Der Kaiser verließ gestern auf einige Zeit das Bett, empfing die Kronprinzessin, die großherzoglich badischen, sowie die fürstlich meininger Herrschaften, und nahm dann die Vorträge des Reichskanzlers und des Chefs des Zivilkabinetts, v. Wilmowski, entgegen. Das Aussehen des Kaisers war gut, die Stimmung gehoben. Das Allgemeinbefinden verbessert sich zusehends. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Da die fortschreitende Besserung im Besinden Sr. Majestät andauert, so kann man sagen, daß die Gefahr der Situation, welche durch den letzten Anfall bedingt war, überwunden ist. Die Morgentemperaturen nähern sich täglich mehr der Norm, das abendliche Fieber fällt ebenfalls von Tag zu Tag. Allerdings liegt in dem Fortbestehen des letzteren noch Grund genug zu zurückhaltender Beurteilung des gesamten Zustandes, wenn auch die übrigen Körperfunktionen, wie namentlich Schlaf und Appetit, in erfreulicher Weise eine Rückkehr zur Norm zeigen. Was das Fortschreiten des Grundübels betrifft, so ist dasselbe jedenfalls ein außerordentlich langsames; man kann auch heute noch von einer sehr erheblichen Ausbreitung des Leidens und von dem so sehr gefürchteten Uebergreifen des selben auf andere besonders lebenswichtige Organe nicht sprechen. Es bestätigt sich, daß der Kaiser gestern auf kurze Zeit das Bett verlassen hat; indessen gedenken die Arzte mit Rücksicht auf die Fernhaltung auch des geringsten schädlichen Einflusses auf den nur langsam sich erholsenden Organismus in der Gestaltung der freien Körperbewegung mit äußerster Vorsicht vorzugehen.“ Das amtliche Bulletin von gestern lautet:

Charlottenburg, den 27. April, morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und König fühlten sich nach gutem Schlaf recht gestärkt. Das Fieber ist in den Morgenstunden fast verschwunden, abends steigt es noch mäßig an. Das Allgemeinbefinden macht langsame Fortschritte.

Morell Mackenzie. Wegner. Krause. T. Mark Howell Leyden. Senator.

* Dem Vernehmen nach sind die Standeserhöhungen in bezug auf die Fürsten- und Grafenwürde abgeschlossen. Doch sollen aus Anlaß der Thronbesteigung des Kaisers Friedrich noch einige Erhebungen in den Adelsstand erfolgen; es verlautet mit Bestimmtheit, daß u. a. der landwirtschaftliche Minister Dr. Lucius die Freiherrnwürde erhalten soll. Damit würden alle Staatsminister den Adel besitzen.

* In der „Nat. Ztg.“ lesen wir: „Wie wir vernehmen, hatte der Kaiser dem Fürsten Bismarck auf einem aus seinem Blockheft gerissenen Blatte eröffnet, der Reichskanzler habe den Diensten, die er Kaiser Wilhelm erwiesen, nun schon so viele ihm persönlich erwiesene hinzugefügt, daß er beabsichtige, den Fürsten zum Herzog zu ernennen und den Söhnen den Titel von Prinzen zu verleihen. Fürst Bismarck hat alsbald, auf diese Ehre verzichten zu dürfen, die anzunehmen ihm seine materiellen Verhältnisse nicht gestatteten. Kaiser Friedrich hat diesen Gründen seine Billigung erteilt. Die dem Grafen Herbert Bismarck gewordene Auszeichnung ist bereits berichtet.“

* Das Abgeordnetenhaus dürfte noch bis zum 14. Mai, wo das Schulgesetz erledigt werden wird.

* Angesichts der Besserung im Besinden Sr. Majestät des Deutschen Kaisers hat der Minister des Auswärtigen Goblet dem französischen Botschafter am Berliner Hofe zu einer Reise nach Paris Urlaub bewilligt.

* Die Kommission zur Vorberatung der Anträge über den Erlass der Witwen- und Waisengelder der Elementarlehrer hat jetzt die zweite Lesung beendigt. Ein Vertreter des Finanzministeriums war in der Kommission nicht erschienen, die Staatsregierung verharrt also in ihrer ablehnenden Haltung. Die der Kommission vorliegenden Anträge unterschieden sich nur wenig. Es wurde beschlossen, daß die Jahresbeiträge, Antritts- und Gehaltsverbesserungsgelder nicht mehr erhoben werden sollen. Bezuglich der Personenfrage wurde ein Antrag,

Gestern feierte man hier zu Lande den preußischen „Bußtag“; für die Berliner ist das ein Fremdwort und bedeutet so viel wie „erster Ausflugstag“. Da es gestern recht kalt und unfreundlich war, so hätte man die Buße und den Ausflug recht wohl in Harmonie bringen können. Aber nun blieben die Leutchen, bis auf einige Lusthaber, vorsichtig zuhause, und die Buße fiel den Besitzern der auswärtigen „Locale“ zu, welche ihre Vorräte jetzt selbst verzeihen müssen. Das Sprichwort „Selbstfressen macht fett“ hat aber für Gastwirte bestimmt keine volle Gültigkeit.

Die ersten Pflaumen sind madig!“ so philosophierte heute ein Wirt, der gestern ein schlechtes Geschäft gemacht hatte. Es ist doch schön, daß der Mensch immer noch ein Tröpfchen Honig zu finden weiß, wenn er nur danach sucht. Ist der Anfang gut, so hofft man, daß das Ende ebenso sein werde; ist der Anfang schlecht, so hofft man, daß das Ende ganz anders sein werde. Die Gabe, uns selbst etwas weis zu machen, ist ein Eckstein der irischen Glückseligkeit; darum ist auch dieser Glückspank so wackelig.

Es gibt auch Leute, welche sich über die rauhen Lüfte freuen, nämlich die Spekulanten an der Getreidebörsen, welche auf hohe Preise gewettet haben, oder im Besitz eines wohlgefüllten Speichers sind. Sie würden Hurrah schreien, wenn die ganze Ernte in Deutschland erfröre. Am Donnerstag haben sie an der Berliner Börse in anbetracht der Nordwinde den Getreidepreis schon ein Stück in die Höhe getrieben. Hoffentlich weht den Hauss-Spekulantern bald ein anderer Wind um die Nase, welcher dem Brote des armen Mannes seine bisherige Größe sichert.

Gegen „englische Einflüsse in der Politik“, mit welchen die Kartellblätter ihre kindliche Leidenschaft ins Bett jagen, habe ich nicht die mindeste Belohnung. Aber wenn das Wetter von England aus beherrscht wird, dann ist es schlimm. Augenblicklich ist die Wetterlage wieder so, wie in dem Kälte-Rückslag zu Ostern. Über den britischen Inseln liegt ein „Hoch“, was man auch Maximum nennt, weil das gelehrt klingt. Um diesen Wellenberg im Luftmeere herum gehen die Winde in riesigen Bogen in der Richtung der Sonnen- oder der Kaffeemühlen-Bewegung herum. Da nun England im Westen liegt, so muß

den Entwurf auf die aktiven Lehrer und Emeriten zu beschränken, angenommen.

* Papst Leo XIII. hat in seiner Rede an die österreichischen Pilger auch eine klare Anspielung auf den Antrag Liechtenstein gemacht. Man hat behauptet, der österreichische Episkopat und der Papst hätten sich nicht zu gunsten dieses Schulgesetzes ausgesprochen. Nun ist es aber bekannt, daß Fürst Liechtenstein seinen Antrag der Konferenz der österreichischen Bischöfe vorgelegt hat. Zudem sind von den österreichischen Bischöfen mehrere auch in ihren Hirtenbriefen für die konfessionelle Schule eingetreten. Auch ist der Papst und der Episkopat ganz gewiß mit der religiösen Seite des Antrages einverstanden. Es wird versichert, die Regierung werde im Falle einer Ablehnung des Liechtensteinschen Antrages selbst der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, um die Schulverhältnisse vom religiösen Standpunkt aus zu regeln.

* In der belgischen Deputiertenkammer interpellierte gestern Simons, Deputierter von Brüssel, den Minister des Innern über die Unordnungen, welche gelegentlich der Trauung des Prinzen von Croix-Dülmens und der Prinzessin von Arenberg am Mittwoch beim Ausgang aus der Kirche stattgefunden hatten, indem Studenten und andere Personen das Brautpaar insultierten und zusahen. Der Deputierte verlangte eine Untersuchung der Sache. Der Minister des Innern gab seinem Bedauern über diesen Vorfall Ausdruck und teilte mit, daß die Untersuchung bereits eingeleitet sei. Buls, Bürgermeister von Brüssel, hielt die von den Deputierten angeführten Thatsachen für übertrieben, erklärte sich jedoch mit der Einleitung der Untersuchung einverstanden, welche zeigen werde, wen die Schuld an den Vorgängen treffe. — Im Senate wurde eine gleiche Interpellation eingebrochen.

* Aus verschieden französischen Städten werden boulangistische Unruhen gemeldet: In Nancy versuchten die Gymnasiasten eine antiboulangistische Demonstration, doch umstellt 6000 Boulangisten das Gymnasium, warden dort in den Häusern der Republikaner die Fenster ein und lärmten vor der Präfektur. — In Paris sprengten die Boulangisten eine Studentenversammlung, indem sie mit Gläsern warden und den Studenten mit Messern zu Leibe gingen.

* Im englischen Unterhause wurde am Mittwoch die irische Frage wieder einmal erörtert. Zur zweiten Beratung stand nämlich der Gesetzentwurf, auf Grund dessen Irland die lokale Selbstverwaltung bewilligt werden soll. Nicht nur Gladstone, der ehemalige liberale Premierminister, sondern auch der konservative Heißsporn Lord Churchill, welche beide sich von der irischen Selbstverwaltung eine beruhigende Wirkung versprechen, traten für diese Forderung mit besonderem Eifer ein, während andere Konservative dieselbe anfangs bestreiteten. Grundsätzliche Einwände wurden aber auch auf dieser Seite nicht vorgebracht. Es wurde vielmehr geltend gemacht, daß die Bewilligung der lokalen Selbstverwaltung — wie sie England besitzt — an Irland jetzt nicht zeitgemäß sei. Unerlässliche Voraussetzung der Selbstverwaltung seien geordnete politische und gesellschaftliche Zustände, die in Irland zur Zeit nicht bestanden. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, würde die lokale Selbstverwaltung nur zur Förderung jener Umsturzbestrebungen missbraucht werden, deren Endziel die Loslösung Irlands von England sei. Der Gesetzentwurf wurde mit 285 gegen 195 Stimmen abgelehnt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 28. April.

* [Veränderungen im Grundbesitz] in der Stadt und deren Vorstädten haben stattgefunden:

A. Durch Verkauf: 1) II. Damm Nr. 9 von der Witwe Rahel Himmel an den Administrator Ernst Kühnemann für 55 500 M.; 2) Jungferngasse Nr. 12 von dem Fleischermeister Friedrich Kuglin an den Mühlmeister Friedrich Wielle in Zoppot für 12 000 M.; 3) Neupab Nr. 4 von dem Rentier Karl v. Laszewski an die fünf minorenen Geschwister Schulz, vertreten durch ihren Vater Schmiedemeister Emil Schulz in Sandweg, für 10 500 M.; 4) Tischergasse Nr. 13 von den Arbeiter Kleefeldschen Cheleuten an die Schiffszimmermann Schöttischen Cheleuten für 9400 M.; 5) Kleine Gerbergasse Nr. 3 von dem Buchhändler Theodor Bertsing an den Kaufmann Karl Eschert zur ideellen Hälften und an die Geschwister Holtz zur anderen Hälften für 6000 M.; 6) Hundegasse Nr. 44 von dem Rentier Christian Görlich an seinen Neffen, den Hutmacher Louis Görlich, für 45 000 M.; 7) Brodbänkengasse Nr. 48 von

die Kurbel der dort aufgestellten windigen Kaffeemühle uns von Norden treffen. Also das Weiterungslück kommt von England her. Wie ich wäre es dagegen, wenn England mit einem tüchtigen „Hoch“ das Wetter beherrsche! Die Kurbel dieser im Osten aufgestellten Mühle würde uns von Süden her treffen und etwas mitbringen aus jener schönen Gegend, „wo im dunklen Laub die Goldorangen blühen!“ So steht die Wetterfunde im Gegensatz zur Politik. Sie hat aber anderseits auch viel Aehnlichkeit mit der Politik, namentlich in dem Punkte der Unsicherheit. Nichts Gewisses weiß man hier; das Prophezeien über Krieg und Frieden sowie über Wind und Wetter ist ein sehr bedenkliches Geschäft. „Wenn der Hahn kräht auf dem Münz, so ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist.“ „Wenn mit dem linken Fuße aufsteht der Bar, so giebt es Krieg oder es bleibt, wie es war.“

Wer dazu verurteilt ist, politische Artikel in die Welt zu setzen, der kommt beim besten Willen nicht ungehören an der Prophetencke vorbei. Wenn alles über die Zukunft orakelt, so muß man mit den Propheten heulen. Bisher bin ich — unberufen! — lediglich davonkommen, dieweil ich mich zu den sog. Optimisten geschlagen hatte, welche nicht glauben wollten, daß die Krebsuppe so heiß gegessen werde, wie sie gekocht wurde. Die Welt leidet in neuerer Zeit furchtbar an Vergeßlichkeit. Mancher wird sich heute gar nicht mehr darauf befinnen, daß uns gerade für dieses Frühjahr das „Losgehen“ in die aller sicherste Aussicht gestellt war. Als vorigen Herbst die russischen Rüstungen aufs Tapet kamen, prophezeite man uns zwischen Ostern und Pfingsten einen ungebetenen Besuch unserer östlichen Nachbarn. Wo ist denn nun der Krieg, der mit dem Lenz sich einstellen sollte? Das „Väterchen“ auf dem russischen Thron deutet noch gar nicht an das Kommando „Vorwärts marsch!“ Im Gegenteil, er ist augenblicklich besonders gnädig gestimmt, da wir ihm den Battenberger als Sühnopfer dargebracht haben.

Ich lasse nichts auf die Unglückspropheten kommen, d. h. auf die falschen. Eine schlechte Prophezeiung, die nicht eintrifft, ist ein Labsal, denn sie ist gleichbedeutend mit einer guten, die eintrifft, was man in der Schulsprache so ausdrückt: Eine doppelte Verneinung ist eine Bejahung. Benutzen wir also die

der Frau Marie Martin an den Kaufmann Georg Möller für 42 000 M.; 8) Frauengasse Nr. 39 von der verwitweten Frau Kommerienrat Agnes Linck an den Kaufmann Hermann Wandel für 13 500 M.; 9) Bleihof Nr. 7 von der verwitweten Frau Kommerienrat Agnes Linck an den Schantwirt Johann Gräfe für 10 000 M.; 10) Breitgasse Nr. 58 von dem prakt. Arzt Dr. Bransou an den prakt. Arzt Dr. med. Schneller für 27 500 M.; 11) II. Neugarten Blatt 119 von der Witwe Wilhelmine Sommerfeld an ihre Tochter und deren Chemann, Müllergesell Krieschken Eheleute für 147 M.; 12) Reitbahn Nr. 19 von dem inzwischen verstorbenen Fräulein Charlotte Fischer an den Kaufmann Robert Grenzenberg für 27 000 M.; 13) Petershagen an der Radanne Nr. 4 von den Feuerwehrfeldwebel Leopold Klemenskischen Eheleuten an den Steuer-einsammler Hermann Degen für 6600 M.; 14) Rittergasse Nr. 20 von den Arbeiter Schillingschen Eheleuten an die Steinarbeiter Heynschen Eheleute für 17 049 M.; 15) Durch Erbgang; 15) Johannigasse Nr. 6 mittels Erbteilung überlassen worden von dem Nachlass der Witwe Johanna Müller an den Mechaniker Georg Müller in Berlin für 27 239,50 M.; 16) Tischlerei Nr. 46 nach dem Tode der Fleischermeister Trzebiacken Eheleute auf ihren Sohn den Fleischermeister Bernhard Trzebiack zum Eigentum übergegangen. Nach dem Erbvergleich beträgt der Überlassungspreis 18 000 M.; 17) Durch Substaatssatzung; 17) Kassubstantienmarkt Nr. 7 erstanden von dem Rentier Ferdinand Knuth für 15 000 M.; 18) Gr. Hosenhügasse Nr. 6 erstanden von dem Kaufmann M. Löwinsohn in Berlin für 21 751 M.

* [Vereidigung.] Gestern nachmittag 4 Uhr wurden im Präsidialzimmer des Polizeigebäudes sämtliche Beamten der Polizeibörde auf Kaiser Friedrich III. vereidigt.

p [Beförderung.] Herr Polizeipräsident Heinsius hier selbst ist zum Major der Landwehr befördert worden.

* [Meineide.] Das Bischofliche General-Bikariatamt von Kulm empfiehlt im „Amtlichen Kirchenblatt“ dem Seelsorgerklerus der Diözese, von Zeit zu Zeit die religiöse Bedeutung und Heiligkeit des Eides zum Gegenstande besonderer religiöser Belehrung der Gläubigen zu machen. Die nähere Veranlassung hierzu boten die statistischen Angaben bezüglich der in den letzten fünf Jahren wegen Meineidsverbrechen verurteilten und in die Königliche Strafanstalt zu Graudenz eingelieferten Männer katholischer Konfession. Das amtliche Schriftstück führt aus:

Zur Wahrung der Heiligkeit des Eides und zur Verhütung mancher Meineide wird es wesentlich beitragen, wenn die Seelsorger ihre Gemeinden und ihre Pfarrkirchen vor unützen und leichtfertigen Prozessen und vor dem bösen Treiben der Winkefonulanten, der in vielen Gegenden leider bestehenden Ursache zahlreicher und schlimmer Uebel, zu bewahren suchen. Daneben ist es die Pflicht der Seelsorger, die Gläubigen wiederholt zu belehren über die bekannten Bedingungen des rechtmäßigen Eides, die Wahrheit, die Ueberlegung und die Gerechtigkeit, sowie über die Größe des Verbrechens eines falschen Eides (Meineides), durch welchen man: 1) Gott, den Allwissensten und Allmächtigen, zum Zeugen der Lüge anruft und dadurch seiner spottet; 2) sich gleichsam von Gott losagt und dessen Fluch auf sich herabruft; 3) Treue und Glauben unter den Menschen vernichtet und oft dem Nächsten einen großen Schaden verursacht.“

* [Neue Pfarrei.] Die Filialkirche zu Gr. Starzin im Dekanate Pusig, welche bisher zur Pfarrei Mechau gehörte, ist zur selbständigen Pfarrkirche erhoben worden. Schon seit dem Jahre 1872 waren wiederholt Anträge auf Trennung dieser Kirche von der Mutterkirche in Mechau und Anstellung eines eigenen Pfarrers gestellt worden. Im Jahre 1873 wurde wenigstens ein Lokalvikar daselbst angestellt; nunmehr ist die vollständige Trennung in zwei selbständige Pfarrbezirke erfolgt. Zum Pfarrbezirk von Gr. Starzin gehören die Ortschaften: Gr. Starzin, Glaschau, Werblin, Kl. Starzin, Reddishau, Parischau, Klanin, Buchenrode und Sulz mit zusammen 1590 katholischen Einwohnern.

* [Verpachtung von Kirchenländereien.] Im „Amtlichen Kirchenblatt“ weist das Bischofliche General-Bikariatamt von Kulm den Pfarrklerus und die Kirchenvorstände an, zur Vermeidung einer Schädigung des kirchlichen Vermögens bei Verpachtung von Kirchen- und Pfarrländereien &c. die bisherigen Pächter rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich an der Lizitation beteiligen, weil bei Erteilung des Zuschlags, wenn nicht ganz besondere Umstände vorliegen, ausschließlich die Lizitations-Verhand-

lung zu Grunde gelegt werden soll. Es hat sich nämlich vielfach der Missbrauch eingeschlichen, daß sich die früheren Pächter an den Lizitations-Termen entweder gar nicht oder nicht ernstlich beteiligt haben in der Voraussetzung, daß es ihnen durch mündliche Verhandlung mit den betreffenden Kirchenvorständen gelingen werde, die Pachtung weiter behalten zu können.

r. [Unfälle.] Der 18jährige Knabe Arthur P. hatte gestern das Unglück, als er über die Eisenbahngleisen des Güterbahnhofs am Olivaerthor lief, von einem Wagen, welcher aus der Richtung Legan kam, übersfahren zu werden. Er erlitt hierbei Verletzungen am Kopfe und der linken Hand. Der Kaufmann Julius H. aus Kl. Walddorf zog sich infolge Hirschlags vom Pferde einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Der Arbeiter August E. geriet während des Verladens von Balken auf einem Schiffe mit dem linken Fuße zwischen zwei Balken und zog sich hierbei eine bedeutende Quetschung des Unterschenkels zu. Sämtliche Verletzten fanden Aufnahme im städtischen Lazarett in der Sandgrube.

- [Kreishaushaltsetat.] Der Haushalts-Etat des Kreises Danziger Niederung pro 1888/89 weist in seinem Entwurf vom 28. Februar d. J. folgende Positionen nach: in Ausgaben, Titel I Allgemeine Verwaltung 67 521 M. 39 Pf., an Einnahme 104 755 M. 08 Pf., Titel II. An Kreisausschuß- und Amtsverwaltungskosten: in Ausgabe 10 629 M. 65 Pf., in Einnahme 10 629 M. 65 Pf., Titel III. An Chaussee- und Wegeunterhaltungskosten: in Ausgabe 41 479 M. 39 Pf., in Einnahme 34 16 M. 50 Pf. und Titel IV an Verwaltungskosten der Kreisgrundstüde: in Ausgabe 935 M. 80 Pf., in Einnahme 1765 M. Die Gesamtausgabe und Einnahme balanciert mit 120 565 M. 63 Pf. In dem Etat befinden sich an Gehältern, a) für den Kreisbaumeister 2775 M., b) für den Amtsdirektor 2440 M. und c) für den Syndikus 600 M.

* [Stadttheater.] Herr Direktor Glomme, dessen Gastspielverlängerung uns noch sehr interessante Leistungen und besondere Genüsse bot, tritt morgen in der Operette „Seekadett“ zum lebendigen Aufzug; desgleichen Fräulein v. Weber, Frau Direktor Rosé und Herr Schnelle. — In der Benefizvorstellung „Hamlet“ für Herrn Ernst am Montag verabschiedet sich das Schauspielpersonal.

* [Postalisch.] Die neue Postagentur in Heubude, welche am nächsten Dienstag in Wirklichkeit tritt, erhält ihre Verbindung mit dem Postamte in Danzig durch eine zweimal täglich verkehrende Botenpost.

* [Mundreiseverkehr.] Für die preußischen Staatsbahnen ist, wie Berliner Blätter berichten, vom Minister der öffentlichen Arbeiten die Bestimmung getroffen worden, daß die Umschreibung eines Rundreise-Billets auf eine kürzere Strecke nicht nur dann zulässig ist, wenn an Stelle einer innerhalb der Rundstrecke liegenden Teilstrecke eine nebenher laufende kürzere, die nämlichen Unterbrechungsstationen verbindende Strecke durchfahren werden soll, sondern auch dann, wenn es sich um den Ersatz mehrerer Rundstrecken durch eine kürzere, nach dem nämlichen Zielpunkte führende Staatsbahntrecke, beziehungsweise um die Rückfahrt von dem entferntesten Zielpunkt einer Reise nach dem Ausgangspunkte derselben auf einem kürzeren Wege handelt. Mit anderen Worten, es macht für die Umschreibung der längeren auf die kürzere Route nichts aus, wenn dadurch das Rundreise-Billet zum Teil wie ein Retour-Billet zur Hin- und Rückfahrt auf derselben Route benutzt wird.

* [Pferde-Lotterien.] Der Herr Minister des Innern hat sowohl dem Komitee für den Lipus-Pferdemarkt zu Marienburg als dem Komitee für den Pferdemarkt zu Königsberg die Erlaubnis erteilt, gelegentlich der diesjährigen Pferdemärkte dortselbst öffentliche Verlosungen von Pferden, Equipagen &c. zu veranstalten.

y. Pelplin, 27. April. Der Herr Dekan und Pfarrer Peter Nelke aus Dryczmin wurde heute auf die Pfarrei Lessen kanonisch instituiert. Der Pfarradministrator Krzeszewski ist als solcher von Zwiniarz nach Dryczmin versetzt. Der Herr Vikar Joseph Jankowski zu Neustadt ist als Lokalvikar in Tillau, der Herr Geistliche Heinrich Ossowski zu Berlin als Vikar in Neustadt angestellt und der Herr Vikar Zyssa in gleicher Eigenschaft von Schoneck nach Strasburg Westpr. versetzt.

* [Neuteich.] 27. April. Gestern vormittag ging der Rentner Behrendt in Neuteichdorf mit einem Gewehr in den Garten, um Ester zu schießen. Als er bis Mittag nicht zurückkehrte, suchte und fand man ihn an einem Baume im Gebüsch tot mit einer Schußwunde in der linken Seite. Wahrscheinlich ist, daß B. in dem Gebüsch, in dessen Nähe sich auf einem Baume das Esterne befindet, Deckung gefucht, daß durch einen Auffall ein Zweig den gespannten Hahn des Gewehrs verläßt hat, und daß so der verderbliche Schuß losgegangen ist.

* Elbing, 27. April. Das frische Haff ist jetzt derart versandet, daß trotz des sehr hohen Wasserstandes außerhalb der Moosen nur noch 6 Fuß Wasser ist. Kommt das Stauwasser auf seinen normalen Stand, so werden nur etwa 4 Fuß Wasser bleiben, weshalb man hier, da die Haff- und Seeadampfer beladen 9 Fuß Tiefgang haben, ein Eingehen der Schiffahrt befürchtet. Da auch das Villauer Tief auf 7 Fuß verändert ist, sieht der Ausfuhrhandel unserer Stadt einem traurigen Geschäftsjahr entgegen. — Eine der Hauptchwierigkeiten, welche bei den Arbeiten zur Abschaffung des Jonasdorfer Deichbruches bisher zu überwinden gewesen sind, und mit denen man auch noch weiterhin wird kämpfen müssen, ist die Herbeischaffung des nötigen Baumaterials. Um die Bruchstelle herum steht die Niederung mit Weg und Steg unter Wasser, so daß nur die Nogat als Zuflussstraße übrig bleibt; aber selbst der Transport des Materials bis zu dem Wasserwege ist infolge der Verkehrsstockungen, die durch Hochwasser und Schneetreiben noch in den letzten Wochen in allen Teilen der Provinz entstanden sind, überall auf Schwierigkeiten gestoßen.

* Marienwerder, 27. April. Aus dem Kreisverwaltungsbericht entnehmen die „R. W. M.“ folgende Angaben: Im Jahre 1887 stellten sich im hiesigen Kreise zur Pflichterfüllung im ganzen 1224 Militärfähigkeiten; von den 10 freiwillig eintraten und 209 für brauchbar befunden wurden. Es befanden sich im Kreise 244 Armenfamilien, wozu 397 männliche und 392 weibliche Personen gehörten. Die Armenpflegekosten beliefen sich auf 82 822 M. 49 Pf. Die Zahl der Landarmen betrug 268, die vom Kreise Marienwerder aufzubringenden Landarmenbeiträge beliefen sich auf 13 394 M. 31 Pf. — Es befinden sich im Kreise 6 Provinzial- und 19 Kreischausseen. Die ersten sind zusammen 65 272,82 Meter, die letzteren zusammen 151 727,8 Meter lang. — Es befinden sich ferner im Kreise Marienwerder 271 Gastwirtschaften (Schankstellen), 8 Brauereien, 17 Brennereien, 9 Molkereien, 2 Zuckerfabriken, 1 Obstbarre, eine Glassfabrik, 14 Wassermühlen, 4 Holzschniedemühlen, 52 Windmühlen, 5 Rossmühlen, 3 Dölmühlen, 12 Ziegeleien, 3 Maschinenfabriken, 1 Gasfabrik, 1 Seifenfabrik und 1 Preßhefefabrik. — Es sind in unserem Kreise 18 Fleischbeschauer polizeilich konzessioniert. Von den im Laufe des Jahres 1887 auf Trachten untersuchten 5194 Schweinen wurden in Marienwerder 8, in Wieve 5, in Marienfelde 1, in Münsterwalde 1, und in Stürmersberg 1 trichös und 4 fünnig gefunden. — Es haben

im ganzen 31 Brände im Laufe des vergangenen Jahres stattgefunden. Der gesamte durch dieselben verursachte Immobilien-Schaden betrug 82 684 Mark, außerdem der Immobilienschaden 73 497 Mark. Von dem Immobilienschaden ist durch Sicherungen der Betrag von 67 931 M., von dem Mobilien-Schaden der Betrag von 54 357 M. gedeckt.

o Konitz, 27. April. Der diesjährige Stadthaushaltsetat entbehrt, wie alle seine Vorgänger, insofern der Vollständigkeit, als in demselben der Nachweis über die Verteilung der Stipendien und Legate, wie auch der Etat der höheren Mädchen-Schule nicht enthalten sind. — An Kommunalstellen sind im laufenden Etatjahre hierorts 85 018 M. aufzubringen. — Die gegenwärtig in Angriff genommene Reparatur des Schloßauer Thorturmes kostet 7700 M. — Bei der Gründung der Lehr-Schule haben die hiesigen Handwerkmeister es sicherlich nicht vorausgetrieben, daß ihnen dieselbe so viele Unbequemlichkeiten, wie es vielfach der Fall, bereiten würde. Neuerer Bestimmung gemäß kann die Schulräumung nur noch durch Krankheit oder Beschäftigung des Lehrlings weit außerhalb der Stadt entschuldigt werden. In Fällen dringender Art muß vorher Erlaubnis beim Kuratorium — nicht beim Lehrer! — eingeholt werden. Wie kostspielig diese Schule ist, geht daraus hervor, daß für den Zeitraum eines halben Monats an Unterrichtshonorar allein 108 M. gezahlt werden ist. — Der hiesige Verschönerungs-Verein entfällt eine recht rege und anerkannte Wirklichkeit, indem er die frei liegenden Plätze, Baum-anlagen, Alleen &c. hält und pflegt. Im Stadtpark soll an geeigneter Stelle ein „Pavillon“ errichtet werden (für wen?). — Das königl. Landratsamt ordnet die gehörige Reinigung der Brunnen auf dem platten Lande an, welche in diesem Jahre um so notwendiger geworden ist, da das viele Schmutzwasser in die Brunnen gezogen sein und Unrat mit hineingeführt haben wird. Bekanntlich ist der Genuss schlechten Trinkwassers häufig die Veranlassung zu ansteckenden Krankheiten.

Bermischtes.

** Von den während des zweijährigen Zeitraumes vom 1. Oktober 1885 bis 1887 im Post- und Telegraphenbetriebe vorgekommenen 83 Betriebsunfällen entfielen nicht weniger als 26 Unfälle auf den Landbrieftägerdienst und auf die Bestellung von Telegrammen in den Landbezirken; darunter befanden sich 16 Todesfälle. Fünf dieser Todesfälle erfolgten durch Ausgleiten bei herrschender Glätte, zwei durch Einbrechen auf dem Eise, sechs durch Erfrieren, zwei durch Verirren bei herrschender Dunkelheit, zwei durch Hitzschlag, einer durch Schneetreiben und Nebel, einer durch Umstürzen eines Landbrieftägerwagens bei Glätte. Außerdem sind ein Landbrieftäger und ein Posthilfsbote ermordet worden. Diese Statistik zeigt, daß der Landbrieftägerdienst mit erheblichen Gefahren verbunden ist.

Danziger Standesamt.

Geburten: Arb. Franz Tusti, S. — Arb. Anton Steffen, T. — Kaufmann Johannes Gronau, T. — Lehrer Julius Goralski, S. — Schiffszimmerges. Robert Kapitza, T. — Schlosserges. Franz Donolin, S. — Buchhalter Paul Fischer, S. — Maurerges. Arthur Pelikan, S. — Händler Albert Fesche, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Ferdinand Franz Kozykowski hier und Rosalie Potrykus in Löß.

Heiraten: Braut. Arzt Dr. med. Emil Friedrich Goetz und Klara Agnes Karoline v. Flotow. — Seefahrer Ottomar Bruno Franzowski und Klara Barbara Mathys. — Schneidermeister George Eduard Böhm und Minna Marie Truczinski. — Arb. Wilhelm Smoleński und Martha Therese Romanowska. — Todesfälle: T. d. Maschinisten Hermann Telesh, 7 M. — Unverehelichte Johanna Friederike Jacobowski, 25 J. — Arb. Jakob Grzybowski, 70 J. — Handelsmann Daniel Haase, 50 J. — S. d. Arb. Karl Boltz, 5 M. — Kaufmann Hermann Dannemann, 45 J. — Unehel.: 1 T.; 1 S. totgeb.

Briefkästen.
X. in X: Geh. Sanitätsrat Dr. Hildebrandt, Jopengasse 19. Dr. Schulz, Langenmarkt 23.

Danziger Mehlspreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co. vom 28. April 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall über Schwarzmehl 5,00 M.

Roggemehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 7,80 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggencleie 4,00 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Gritken per 50 Kilogr. Weizengritze 15,50 M. — Gerstengritze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergritze 13,00 M.

Interessante Briefe aus unserer Gegend. Von allen Mitteln, die ich bisher gegen meine langjährigen Magen- und Unterleibsleiden angewandt habe, habe ich herausgefunden, daß sich die Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen am besten dagegen bewährt haben, denn bei regelmäßigem Gebrauch nehme ich mit Freuden eine Abschwächung meiner Leiden wahr, und kann ich mit Zuversicht jedem derartig Leidenden dieses Mittel empfehlen. B. Sommer, Mähdienbauer in Flotow (Marienwerder). — Nach dreijährigem Krankenlager war mein Magen in einem solchen schwachen Zustande, daß ich juzusagen nichts mehr genießen konnte ohne furchtbare Magendrücke, Säure im Munde, verbunden mit Übelkeit, zu bekommen. Durch den Gebrauch Ihrer Schweizerpillen ist mein Leiden vollständig gebunden, und kann ich daher die Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen als angenehmes und den Magen reinigendes Hausmittel bestens empfehlen. Die Schweizerpillen werden in unserer ganzen Familie seit drei Jahren als Hausmittel mit dem besten Erfolg angewandt. Emma Fesche, geb. Bomball, in Bischofswerder (Marienwerder). — Mit bestem Dank bestätige ich, daß meine Tochter durch die Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen von einem jahrelangen Magenleiden fast gänzlich befreit ist und empfiehle dieselben allen Leidenden aufs wärmste. Witwe Franziska Krause, Königsberg i. Pr., Boder Rossgarten 65. — Ich litt an Störung des Magens; durch den Gebrauch der Schweizerpillen des Herrn Apotheker Rich. Brandt in Zürich bin ich von dem Übel gänzlich befreit. Jedem Magenleidenden kann ich die Schweizerpillen nur als ein reelles Hausmittel empfehlen. Besitzer J. L. Schmidtke in Adl. Kermischien (Pr. Darkehmen). — Man verlangt aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, da viele täuschen ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rotem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Richard Podgurski,

Schuhmachermeister,
jetzt Altestädter Graben 65,
empfiehlt sich für alle in seinem Fach vor-
kommenden Arbeiten.
Dasselbst kann sich ein Lehrling melden.

Gebet- und Gesangbuch

von Herrn Prälat Landmesser, sowie alle
Sorten

katholische Gebetbücher

empfiehlt von den billigsten bis zu den teuersten
Einbänden

T. L. Meffert,

Danzig, I. Damm Nr. 21.

C. H. Danziger

J. D. Richter

**Juwelen-, Gold-, Silber-
u. Alsenidewaren-Lager**

in Danzig, Langgasse 68,
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Zur Verehrung der Himmelskönigin im Monat Mai.

Im Verlage von **Anton Pustet** in Salzburg ist erschienen und durch alle Buchhand-
lungen sowie direct durch den Verleger zu beziehen:

Maria die Rosenkranzkönigin.

Ein Lehr- und Gebetbuch für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft und für
alle Gläubigen.

Mit fürsterzbischöflicher Approbation.

Bon P. Philibert Seeböck, O. S. Fr.

628 Seiten. Preis broschirt nur M. 1,40; hübsch in Leinwand mit Rothschmitt gebunden M. 1,80.

Vorläufig auch in besseren Einbänden zu M. 2,10, M. 2,25, M. 2,70 u. s. w.
St. Benedicte-Stimmen 1887, 10. Das Buch gibt in einfacher, leicht verständlicher und
doch edler Sprache anregende Besehrungen über den hl. Rosenkranz, dann folgen schöne Erwäh-
nungen über die 15 Geheimnisse des mariänen Psalters und im dritten Theile die täglichen
Gebete.

St. Bennoblatt 1887, Nr. 19. . . . Die populäre, innige Sprache, die lehrreiche und
erbauende Darstellung wirken ergreifend auf Herz und Gemüth, und wer das Büchlein einmal
besitzt, der wird es mit voller geistiger Erhebung lesen.

Gleichzeitig wird neuerdings empfohlen:

Der Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit.

Bon P. Philibert Seeböck, O. S. Fr.

Zweite vermehrte Auflage. — Preise wie oben.

St. Francisi-Glöcklein 1888, Nr. 6. Das Büchlein muß sich selbst als einen "Edelstein"
unter den Andachtsbüchern erwiesen haben; denn ehe noch ein Jahr seit dessen erstem Erscheinen
verließ, wurde schon diese zweite Auflage nötig, welche von nicht weniger als 15 bischöflichen
Ordinariaten empfohlen wird.

Salzburg.

Anton Pustet, Katholische Verlagsbuchhandlung.

Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

Special-Geschäft

für

Herren-Artikel,

empfiehlt

Unterfleider:

Camisöler, Beinfleider,

Normal-Hemden,

Jacken und Hosen,

Lairitz'sche Waldwoll-

Artikel.

J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Rechteckuhren, sowie goldene,
silberne und Talmi-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
schnell ausgeführt.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unikartoffen bei Appetitlosigkeit,
Schwäche d. Magens, Überreihenbrem-
d. Atem, Blähung, sauren Aufstoßen,
Kolik, Magentastarr, Sobbreissen,
Bildung von Sand u. Grieß übermäßig.
Schleimproduktion, Gelbfucht, Fett u.
Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom
Magen herrscht), Magenkrampli,
Härtebildung ob. Verstopfung, Über-
Laben des Magens mit Speisen und
Getränken, Würmer, Milz, Leber u.
Hämorrhoiden. — Preis à
kleine summi Gebrauchsmenge
80 Pf. Doppelflasche M. 1,40.
Central-Ber. durch Apotheker Carl

Schutzmärkte.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheim-
mittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in
der Gebrauchsanweisung angegeben.

Geh zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. F. Fritsch. Apoth.
A. Heinze, in der Rathsapotheke, Neugarten-
Apotheke Krebsmarkt 6, Löwen-Apotheke Lang-
gasse 73, Elephanten-Apotheke, bei Apoth. Mi-
chelsen, Engros bei Dr. Schuster & Kähler, Drog.
— In Dirschau in der Löwen-Apotheke, bei
Apoth. D. Mensing. — In Langfuhr in der
Apoth. H. Steingräber. — In Oliva bei Apotheker
H. Steingräber. — In Praust bei Apoth.
Bruno Ilz.



Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

F. W. Puttkammer,

Tuchhandlung en gros & en detail.

Gegründet 1831.

Gemusterte Buckskins und Kammgarnstoffe

zu Ueberziehern, ganzen Anzügen, Jaquets, Beinkleidern und Westen.
Haltbare Buckskins zu Knabenanzügen. Weisse und couleurete Piqueewesten, gemusterte
und couleurete Wollwesten, leinene waschbare Anzugstoffe.

Reichhaltigste Auswahl, billigste feste Preise.

Musterkarten zur Ansicht.

Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristen-Schirme, Unterkleider, Cravatten.

Zu den Einsegnungen

empfehlen

die besten reinwollenen

Prima Cachemirs

in schwarz, weiß und couleurt,

per Meter 1,20, 1,50, 1,80 und 2 M. rc.

Eine Partie Cachemirs,

schwarz und couleurt,

die früher 1,20 und 1,50 M. gekostet haben, verkaufen
von heute ab per Meter für 85 Pf. und 1 M.

Wir machen auf diesen Gelegenheitskauf ganz
besonders aufmerksam.

Sikorski & Sternfeld

11. Kohlenmarkt 11.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Linoleum (Korkteppich).

Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die
nur allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S PATENTE

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.

Wegen Fortzugs nach Berlin habe ich mich ent-
schlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Platze
bestehendes

**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren - Geschäft**

aufzugeben.

Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten
Möbeln aller Art, sowie eleganten Zimmer-Einrich-
tungen, ebenso eine große Auswahl von Sophabezügen
in Plüscher, Phantasiestoffen u. a. m. Die Preise
habe ich so billig gestellt, daß Niemand versäumen
sollte, seinen Bedarf zu decken.

Hochachtungsvoll

E. G. Olschewski,

Langenmarkt 2, vis-à-vis der Börse.

Das Geschäftslokal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung
ist zu vermieten.

Druck und Verlag von H. J. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**